

Partizipation und Engagement in der Nachbarschaft

Die Nachbarschaft ist ein komplexes Konstrukt von Nähe und Distanz, von Vertrauen und Misstrauen, Sicherheit, Schutz der Privatsphäre und Unsicherheit. Die räumliche Nähe macht in erster Linie Menschen zu NachbarInnen, sie teilen sich einen gemeinsamen Wohnort. Die Wichtigkeit von einem geschützten Wohnort, der Unterkunft bietet, sowie einen eigenen Gestaltungs-, Spiel- und Lebensraum, ist unumstritten. Das Bedürfnis zu Wohnen gilt für alle. Gleichwohl werden unterschiedliche Bedürfnisse, sowohl baulich, infrastrukturell, ökologisch und ökonomisch und sozial gesehen, an das Wohnen herangetragen. Dies kommt am deutlichsten dort zum Ausdruck, wo Menschen sich ein Wohngebiet/ein Wohnhaus teilen und unterschiedliche Bedürfnisse aufeinandertreffen. Die Vielfalt an Menschen und ihren Bedürfnissen birgt zweifach Potential für das Zusammenwohnen. Zum einen für Herausforderungen, Reibungsflächen und Konflikte im Zusammenleben. Zum anderen Potential fürs Ausverhandeln, Entscheidungen gemeinsam zu treffen sowie für gegenseitige Unterstützung und Bereicherung. Die räumlichen Gegebenheiten erfordern gleichermaßen Distanz und Nähe zu den eigenen NachbarInnen.

Wie kann eine gut funktionierende Nachbarschaft gestaltet sein?

Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen spiegeln sich auch in der Funktion der Nachbarschaft wieder. Wo einst eine gewisse Angewiesenheit an gegenseitige nachbarschaftliche Hilfsleistungen bestand, sind heute viele nicht mehr an enge Beziehungen zu den NachbarInnen gebunden. Digitale Kommunikationsformen, Mobilität und gute infrastrukturelle Angebote ersetzen den Bedarf einer engen Beziehung zur Nachbarin und zum Nachbar. Und genau das scheint erwünscht zu sein: Im steirischen Nachbarschaftsbarometer, das 2014 vom Integrationsressort des Landes Steiermark in Auftrag gegeben wurde, geben 94 % der Befragten an, ein gutes Verhältnis zu ihren NachbarInnen zu pflegen. Dieselben Befragten führen jedoch zu 57 % an, dass sie wenig bis keinen Kontakt zu ihnen haben. Daraus lässt sich schließen, dass wenig Kontakt mit den NachbarInnen als gutes Verhältnis zu ihnen gesehen wird. Umso mehr Distanz umso besser... aber in allen Fällen? Die Frage stellt sich, was in Konfliktfällen geschieht, wenn NachbarInnen keinen Kontakt miteinander haben. In diesen Situationen wird es als wesentlich gesehen, dass die Konfliktparteien das gemeinsame Gespräch finden und dazu gewillt sind, eine beidseitige Lösung zu finden. Wenn der Kontakt zur Nachbarin und zum Nachbar fehlt, wird sich jedoch auch das persönliche Gespräch schwieriger gestalten (wenn es denn zu einem persönlichen Gespräch kommt). Konflikte an sich scheinen längst nicht abwertend zu beurteilen sein. Im Gegenteil verfügen sie über eine integrative Wirkung, vor allem dann, wenn eine Übereinstimmung der Grundwerte erzielt werden konnte (vgl. Böhnisch 1996).



Die Delegation des Problems an Dritte, vor allem an die Hausverwaltung, scheint dann für die/den BeschwerdeführerIn der einfachere Weg zu sein. In manchen Fällen ist jedoch genau dies, der Anfang einer Konfliktspirale, denn nicht selten kann das Eingreifen eines außenstehenden Dritten zu einer weiteren Eskalation führen (vgl. Hartmann 2013).

Begegnung schaffen

Der fehlende Kontakt zu den NachbarInnen lässt zudem Bilder in den Köpfen entstehen, die oft realitätsfern sind. Fehlende Kommunikation wirft entfremdete Vorstellungen der anderen auf, die Vorurteile bekräftigen anstatt sie aufzubrechen. Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen bestehen, einerseits mit der Förderung des Kontakts zwischen Gruppen und andererseits durch eine Kooperation um ein gemeinsames Ziel zu erreichen (vgl. Athenstaedt 2014). Ziel soll es daher sein, Begegnung auf unterschiedlichen Wegen zu schaffen, die Bilder auflösen können und den NachbarInnen die Eigenverantwortung für ihre Themen des Zusammenlebens zurückgeben können. Ein erster Schritt in der Nachbarschaft, sind NachbarInnen selbst, die das Engagement aufbringen Aktivitäten der Begegnung zu schaffen. Die BewohnerInnen sind selbst ExpertInnen für die Themen in ihrer Wohnanlage. Über die gemeinsame Bearbeitung dieser Themen können funktionale Beziehungen unter den NachbarInnen aufgebaut werden. Mögliche Themen sind beispielsweise (Sperr-)Müll und Mülltrennung oder auch die Gestaltung und Verschönerung der Gemeinschaftsflächen, eben alltagsnahe Themen, die alle oder viele betreffen. Mit der gemeinsamen Bearbeitung von Themen in der Nachbarschaft können sich Beziehungen unter den NachbarInnen entwickeln, die auch im Weiteren hilfreich für das Nachbarschaftsverhältnis sind.

Das Engagement der BewohnerInnen unterstützen

Über Gemeinwesenarbeit oder Initiativen der Kommunen können Nachbarschaftsaktivitäten angeregt werden. Nachhaltige und wohnortspezifische Wege können vor allem von den BewohnerInnen selbst initiiert werden. BewohnerInnen engagieren sich in ihrer Nachbarschaft in unterschiedlichen Organisationsformen. Bekannte Zusammenschlüsse von BewohnerInnen sind Mieterbeiräte, Siedlungsausschüsse oder Interessensgemeinschaften. Auch Einzelpersonen engagieren sich über die Funktion der Haussprecherin und des Haussprechers für die gemeinsame Wohnanlage. Die verbindenden Funktionen sind, dass sie Anliegen der BewohnerInnen gegenüber der Hausverwaltung vertreten und eine wichtige Informations- und Kommunikationsschnittstelle zwischen BewohnerInnen und zwischen den BewohnerInnen und der Hausverwaltung sind. Neben diesen Organisationsformen, engagieren sich auch viele Einzelpersonen, die in Abstimmung mit anderen BewohnerInnen und auch der Hausverwaltung oder auch im Team Aufgaben übernehmen, Kommunikationsschnittstelle sind und der Idee einer Nachbarschaftsaktivität nachgehen. Nachbarschaftsaktivitäten können ein wichtiger Bestandteil dieser engagierten Arbeit sein, wenn sie das Zusammenleben vor Ort fördern und die Lebensqualität in der Wohnanlage verbessern.

Der Rahmen für ein lebenswertes Wohnumfeld

Nachbarschaftsaktionen haben viel Potential für das Zusammenleben unterschiedlicher Menschen. Wobei auch das Konfliktpotential rund um Aktivitäten, die Lärm, Veränderungen, Neugestaltungen etc. mit sich bringen, nicht ausgeblendet werden kann. Um derlei Konflikte vorzubeugen, ist die Unterstützung mit Wissen, Kompetenz und Begleitung besonders hilfreich. Damit kann auch bewerkstelligt werden, dass wesentliche Kriterien in der Umsetzung berücksichtigt werden können: Denn Nachbarschaftsaktivitäten erfordern eine gute und rechtzeitige Information der BewohnerInnen als auch der Hausverwaltung sowie die Einbindung und Beteiligung aller BewohnerInnen unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse. Sie werden als gleichberechtigte DialogpartnerInnen ernst genommen, haben die Möglichkeit, ihre Kreativität und ihr Engagement einzubringen und Ideen im Rahmen des Gestaltbaren umzusetzen. Eine zielgruppenfreundliche Struktur schafft ein lebenswertes Umfeld.



Eigene Möglichkeiten erproben

Die Unterschiedlichkeit des Zusammenlebens in einer Wohnanlage, abhängig nicht nur von den BewohnerInnen selbst, sondern auch von räumlichen, baulichen u.a. Rahmenbedingungen, verhindert es einfache und allgemeingültige Lösungen für das Zusammenleben zu finden. Engagierte BewohnerInnen selbst können einen wesentlichen Beitrag setzen, um auf Themen in ihrer Wohnanlage aufmerksam zu machen, Problemfelder anzugehen und gemeinschaftsfördernd aktiv zu werden. Die BewohnerInnen selbst wissen am besten über die Möglichkeiten in ihrer Wohnanlage.

Foto: Sebastian Reiser, 2014

Verfasserin:

Mag.^a Christina Trattner
Projektleiterin, beteiligung.st
christina.trattner@beteiligung.st

Literaturliste:

Athenstaedt, Ursula: Vortrag - Verstehen und Überwinden: Was hinter Vorurteilen steckt. URL: <http://www.vielfaltchance.at/verstehen-und-ueberwinden-was-hinter-vorurteilen-steckt/> (13.01.2014) Graz 2014.

Böhnisch, Lothar Pädagogische Soziologie. Eine Einführung,; Kap. 6 „Der soziale Konflikt als integratives und aktivierendes Medium des Pädagogischen“, S. 225-237. Weinheim/München 1996.

Hartmann, Janosch: Die delegierte Nachbarschaft - Zu den Herausforderungen von Nachbarschaftskonflikten für eine Hausverwaltung. In: Biffi, Gudrun/ Czerny, Margarete/ Berger, Tania (Hrsg.): Wohnen und die regionale Dimension der Integration. Tagungsband Fachtagung „Wohnen und migrationssensibel Hausverwaltung“. Donau-Universität Krems 2013.

Land Steiermark/Ressort für Integration: Steirisches Nachbarschaftsbarometer. Graz 2014.
Stadtgemeinde Leoben: Statuten Mieterbeirat. URL: http://www.leoben.at/fileadmin/redakteure/formulare/buergermeisterbuero/Statuten_Mieterbeirat.pdf (20.08.2014), Leoben 2013.

Hinweis: Ab Jänner 2015 ist das Handbuch „Engagierte Nachbarschaften“ beim Servicebüro *zusammen>wohnen<* erhältlich. Mehr Infos unter: www.zusammenwohnen.steiermark.at